



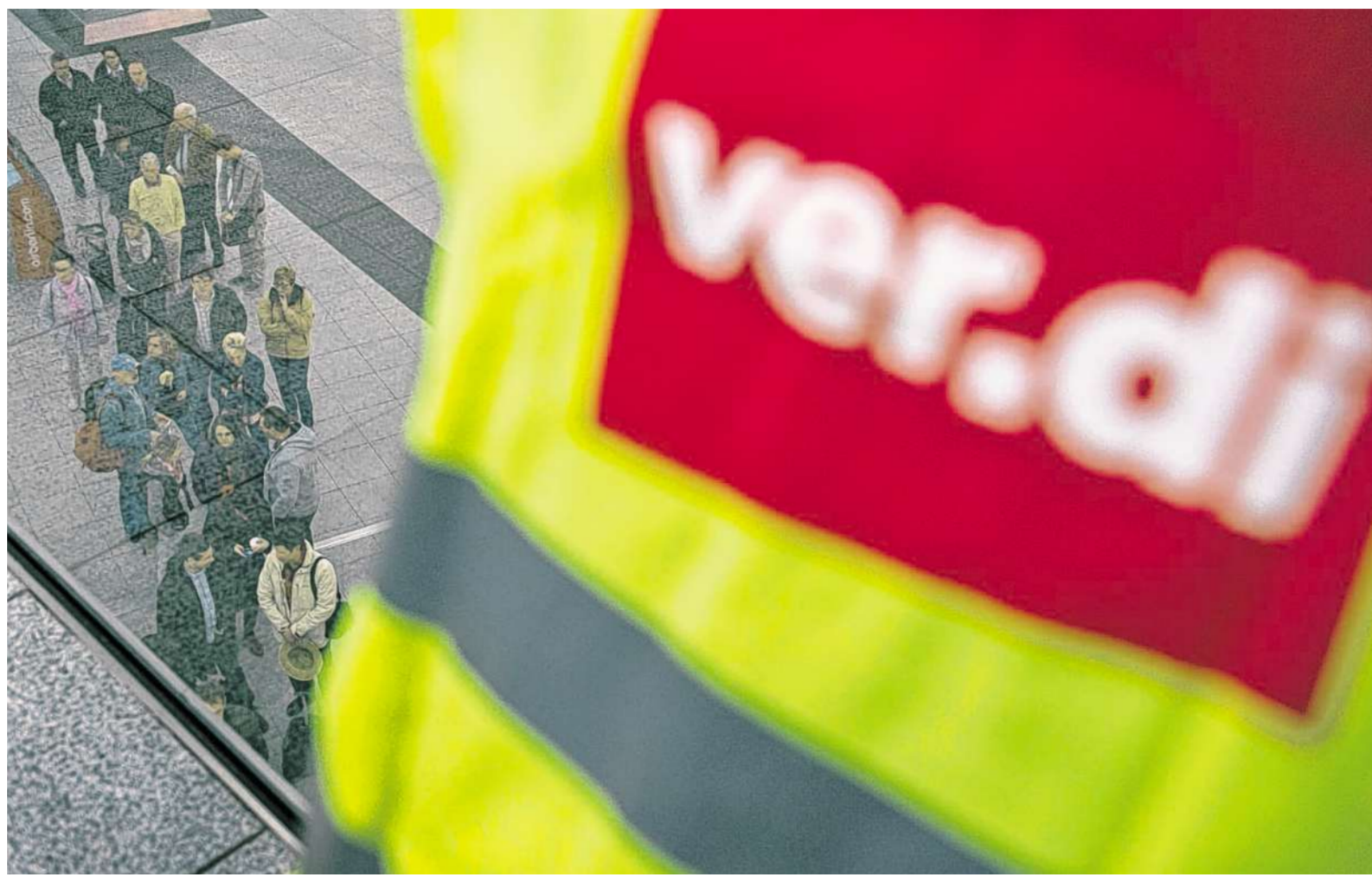
Jetzt sind auch SLE-Kennzeichen unterwegs

Schleiden/Jülich. Nachdem seit einigen Wochen wieder JÜL-Kennzeichen an Autos geschraubt werden dürfen, hat der Retro-Trend jetzt auch die Eifel erreicht. Bislang waren Nummernschilder mit Schleidener Kennzeichen eine Rarität auf alten Fahrzeugen. Nun werden sie auch neue Autos auf den Straßen zieren. Denn nun haben die Anwohner im Kreis Euskirchen die Wahl zwischen dem EU-Kennzeichen und dem Schleidener Nummernschild SLE, das zuletzt Anfang der 70er Jahre ausgestellt worden war.

Anfang der Woche wurden die SLE-Kennzeichen vom Bundesverkehrsministerium genehmigt, nun gibt es in den Zulassungsstellen großen Andrang. Insgesamt haben die Zulassungsstellen bislang exakt 2357 SLE-Nummern per Reservierung „vergeben“. Im Dezember hatte der Euskirchener Kreistag die Wiedereinführung beschlossen. Von JÜL-Kennzeichen sind inzwischen 2727 unterwegs. (kr/red)



Erst SLE-Kennzeichen, dann Hochzeit: Die Schleidener Claudia Graumann und Gerd Schmitz freuen sich gleich doppelt. Foto: Hilgers



Nach den Streiks an den Flughäfen: Verdi legt bis kommenden Dienstag eine Pause ein

Ein Streik der Fröhschichten des Sicherheitspersonals hat den Betrieb an den beiden großen Flughäfen in Nordrhein-Westfalen wieder gründlich durcheinandergewirbelt. Am größten NRW-Flughafen in Düsseldorf mussten am Donnerstag 73

Flüge von 147 geplanten Verbindungen gestrichen werden. Am Flughafen Köln/Bonn fielen 21 Flüge von 43 aus. Insgesamt rund 260 Sicherheitsleute machten nach Angaben der Gewerkschaft Verdi sechseinhalb Stunden bis 10 Uhr die Kontrollstellen

weitgehend dicht. An den beiden Airports in NRW traf der Streik mehrere tausend Reisende. An den Sicherheitsschleusen bildeten sich Warteschlangen. In Düsseldorf kam es zu Verspätungen von bis zu eineinhalb Stunden. 51 Abflüge und 22 Ankünfte

wurden gestrichen. Wartende Fluggäste wurden mit Wasser und Snacks versorgt. Nun will die Gewerkschaft Verdi eine fünftägige Streikpause einlegen. Bis nächsten Dienstag seien keine weiteren Streiks geplant, hieß es. (dpa)/Foto: dpa

Abschreiben, Ausreden und Atteste

Der Soziologe Sebastian Sattler hat wissenschaftliches Fehlverhalten an der Hochschule untersucht und fordert Ethik-Kodizes

VON ANGELA DELONGE

Köln. „Abschreiben unerwünscht“ – unter diesem Motto beschäftigten sich Experten am Hochschultag der Bildungsmesse Didacta mit wissenschaftlichem Fehlverhalten in Schule und Hochschule. Die größte Bildungsmesse Europas findet noch bis Samstag in Köln statt. Technische Möglichkeiten, Plattformen und neuen Medien verstärken gerade bei Studenten die Versuchung, gut formulierte Texte mit der „Copy & Paste“-Methode zu übernehmen. Wann ist es ein harmloser Fehltritt, wann ein Fehlverhalten, das sanktioniert wird? Soziologe Sebastian Sattler hat sich in der großangelegten Studie „Fairuse“ erstmals mit den Motiven und Methoden studentischer Plagiate befasst. Im Interview mit unserer Zeitung nimmt der 32-Jährige zum Thema Plagiate an Schulen und Hochschulen Stellung.

Herr Sattler, Ihre Studie „Fairuse“ hat Wellen geschlagen. Demnach plagierte fast jeder fünfte Student mindestens einmal pro Semester. Sattler: Das stimmt. Aber wir haben nicht nur Plagiate untersucht, sondern auch Abschreiben in Klausuren und Datenfälschung im Labor.

Gab es da ähnliche Ergebnisse? Sattler: Die waren teilweise sogar höher. Abschreiben in Klausuren war bei 37 Prozent der Studenten verbreitet, auch Datenfälschung haben 24 Prozent begangen. 35 Prozent haben Hausaufgaben oder Protokolle abgeschrieben. Dann gibt es noch Dinge, die nicht belangt werden, die aber auch unmoralisch sind, zum Beispiel Atteste oder Ausreden, um Abgabefristen hinauszuschieben. Das machten 15 Prozent.

Wo ziehen Sie die Grenze zwischen Schummeln und Plagiaten? Sattler: Wer in einer Klausur ein unerlaubtes Hilfsmittel be-

nutzt, ist noch kein Plagiator. Das ist zwar auch Betrug im Studium, aber eine andere Art von Fehlverhalten. Bei Plagiaten geht es darum, dass fremde Ideen, Zitate oder Textstellen übernommen werden, ohne sie kenntlich zu machen. Und zwar in einem Umfang, der die Substanz angreift

Haben wir es hier eigentlich mit einem neuzeitlichen Thema zu tun, oder sind Plagiate vielleicht einfach Teil der Wissenschaft?

Sattler: Plagiate sind so alt wie die Wissenschaft selbst. Schon bei Darwin oder Einstein wird diskutiert, ob sie plagiiert beziehungsweise Ideendiebstahl begangen haben. Plagiate gibt es schon immer, aber natürlich wandeln sie sich. Früher gab es eher Ideenplagiate, während heute eher Textplagiate angefertigt werden. Das Internet macht dies sehr einfach.

Das Schlimme daran ist also das heutige Ausmaß? Sattler: Es gibt keine Studie, mit der man belegen könnte, ob es heute mehr Plagiate gibt als früher. Deshalb ist es schwierig, dazu eine Aussage zu treffen.

Was glauben Sie, wie viele Doktorarbeiten an deutschen Hochschulen auf unlautere Weise erworben wurden oder werden?

Sattler: Das kann man leider auch nicht sagen, weil es dazu keine Zahlen gibt. Durch die zahlreichen Veröffentlichungen in den Medien wird der Verdacht nahegelegt, dass es sehr viele Fälle gibt. Das führt zu einer falschen Wahrnehmung. Es sind auf jeden Fall zu viele, aber es sind bestimmt weniger als zehn Prozent aller

Doktorarbeiten betroffen.

Es gibt an der Universität einen weiteren akademischen Grad, die Habilitation. Wie schätzen Sie hier das Ausmaß von Plagiaten ein?

Sattler: Ich glaube generell, je höher der Abschluss ist, desto seltener finden Sie ein Plagiat. In der Schule sind sie stärker verbreitet als an der Uni. Bei Doktorarbeiten sind es deutlich weniger, bei Habilitationen vermutlich die absolute Ausnahme.

Warum wird allenthalben nicht so genau hingeschaut?

Sattler: Es gibt unterschiedliche Ursachen. Einmal das Zeitproblem. Das ist erheblich. Wenn man eine Arbeit mit Plagiatsverdacht untersucht, dann kann das schnell mal eine Stunde dauern. Die Software liefert das Ergebnis zwar im Handumdrehen, aber wenn man diese auch alle einzeln nachprüfen und dokumentieren. Das ist ziemlich aufwendig. Und ein Professor hat mehr davon, wenn er einen Antrag für ein Forschungsprojekt schreibt oder eine Publikation verfasst. Das bringt in der Wissenschaft einfach mehr Ansehen als gute Lehre. Es ist nicht so, dass Doktorväter da nicht tätig werden wollen, weil sie Plagiate nicht ernst nehmen, sondern sie stehen auch

unter Druck, diese anderen Leistungen zu bringen. Da wird dann oft abgewogen, welche Zeitinvestition mehr bringt.

Was sind die Ursachen für Plagiate an der Universität?

Sattler: Häufig besitzen Studenten keine ausreichende Methodenkompetenz. Das heißt, sie wissen gar nicht, wie man wissenschaftlich richtig schreibt. Viele plagiierten auch aus Versagensangst. Ein weiterer Faktor ist Stress und natürlich das Aufschieben von zu erledigenden Dingen. Dann geraten sie unter Zeitdruck. Eine geringe moralische Verantwortung spielt oft eine Rolle oder auch eine Art Ansteckungseffekt, also, wenn im Umfeld plagiiert wird. Wenn viele betrogen, dann ist halt die Entdeckungswahrscheinlichkeit gering.

Haben Sie den Eindruck, dass Plagiate immer noch als Kavaliärsdelikt betrachtet werden?

Sattler: Ich glaube, die Guttenberg-Debatte hat doch gezeigt, dass es mehr als das ist. In der Wissenschaft gab es aber auch schon zuvor Einigkeit darüber, dass Plagiate völlig inakzeptabel sind.

Müssen wir mehr über Redlichkeit reden?

Sattler: Redlichkeit ist auf jeden Fall ein Thema, das verstärkt in die Debatte gebracht werden muss. Generell sollten Menschen Fehlverhalten als moralisch fragwürdig ansehen.

„Der korrekte Umgang mit geistigem Eigentum ist einfach wichtig. Als Wissenschaftler muss man das verinnerlichen.“

SEBASTIAN SATTLER
PROJEKTLEITER STUDIE „FAIRUSE“

Was ist Ihr Vorschlag?

Sattler: Es wäre zu überlegen, auch in Deutschland sogenannte Ethik-Kodizes auszuprobieren, wie es sie an amerikanischen Universitäten gibt. Das sind umfassende Regelwerke, in denen der Umgang mit Betrug klar geregelt wird. Die Studenten schwören zu Beginn der Studienzeit, dass man sich regelgerecht verhalten wird. Dieser Schwur wird vor jeder Klausur oder Prüfung wiederholt. Da wird gesagt, was wissenschaftlich fragwürdig ist. Zudem werden die Strafen klar geregelt, teilweise werden die auch von studentischen Gremien verhängt.

Sollte Ehre wieder eine Rolle in der Wissenschaft spielen?

Sattler: Ich weiß nicht, ob man das Ehre oder Moral nennen soll. Studierende sollten auf jeden Fall wieder ein Bewusstsein dafür entwickeln, was moralisch fragwürdig ist. Wenn sie sich für Fehlverhalten schämen oder ein schlechtes Gewissen haben, dann sind sie auch weniger bereit, zu betrügen.

Wo sollen Studenten das lernen?

Sattler: Im Prinzip muss das schon in der Schule verankert werden. Hier muss der korrekte Umgang mit geistigen Eigentum gelernt werden. Viele Studenten beklagen, wenn sie an die Hochschule kommen, dass sie eigentlich nicht wissen, wie sie wissenschaftlich korrekt arbeiten sollen. Der korrekte Umgang mit geistigem Eigentum ist einfach wichtig. Als Wissenschaftler muss man das verinnerlichen.

Eine Studie kommt Studenten auf die Schliche

Die Studie „Fairuse“ war ein Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter der damaligen Ministerin Anette Schavan, bei dem Motive und Methoden studentischer Plagiate erforscht wurden. Projektleiter war Sebastian Sattler. Der Soziologe ist seit diesem Jahr als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Psychologie in der Abteilung Wirtschaftspsychologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg tätig.

Zwischen 2009 und 2012 wurden in mehreren Erhebungswellen zwischen 2000 und 6000 Studenten anonym befragt. Demnach gaben etwa 80 Prozent aller Befragten zu, mindestens einmal im Studium zu unsauberen Tricks gegriffen zu haben. 37 Prozent gaben an, in den vergangenen sechs Monaten vor der Befragung mindestens einmal in einer Klausur abgeschrieben zu haben.



Plagiate räumte fast jeder fünfte Befragte (18 Prozent) ein. 24 Prozent hatten schon einmal Daten im Labor gefälscht und 35 Prozent haben bei Hausaufgaben oder Protokollen abgeschrieben.

Überdurchschnittlich häufig plagiierten übrigens Ingenieurs- und Sportwissenschaftler. Von den Ingenieuren räumten 30 Prozent Plagiate ein, bei den Sportwissenschaftlern waren es 25 Prozent. Am geringsten war der Anteil in den Human- und Geisteswissenschaften (sieben Prozent).

ZAHL DES TAGES

44 288

► Die Zahl der Arbeitslosen in Limburg ist im Januar um 3207 Personen gestiegen. Insgesamt sind in der südlichsten Provinz der Niederlande jetzt 44 288 Menschen ohne Job. Das sind 8,8 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung. Landesweit liegt die Quote bei 7,7 Prozent. Im vorigen Jahr war die Arbeitslosigkeit in Limburg um 27 Prozent (9414 Personen) gestiegen. 26 539 Menschen beziehen aktuell Arbeitslosengeld – das ist eine Steigerung von fast 25 Prozent gegenüber 2012. (Nicht alle Arbeitslosen in den Niederlanden erhalten Arbeitslosengeld.) Die größten Zuwächse gab es im Baugewerbe. Hier nahm die Zahl der Bezieher von Arbeitslosengeld um 42 Prozent zu, berichtet das „Limburgs Dagblad“. (red)

KURZ NOTIERT

Polizisten erschießen zwei Kampfhunde

Münster. Polizisten haben in Münster zwei freilaufende Kampfhunde erschossen. Eine Familie hatte am späten Mittwochabend an ihrem Haus drei Staffordshire Terrier entdeckt, die nach Futter suchten. Zwei der Tiere waren Rüden. Sie hätten sich äußerst angriffslustig verhalten und ineinander verbeissen, sagte ein Polizeisprecher gestern. Es habe keine andere Möglichkeit gegeben, als die beiden Rüden zu töten. Das dritte Tier entwischte zunächst. Die Hündin wurde dann am Donnerstagmorgen gefunden und in ein Tierheim gebracht. Die Polizei vermutet, dass das Rudel ausgesetzt worden sein könnte.

Fasten: 1500 Teilnehmer verzichten aufs Auto

Aachen. Zum Verzicht aufs Auto während der Fastenzeit sind in diesem Jahr weniger Autofahrer bereit als im Vorjahr. Rund 1500 Frauen und Männer im Saarland, in Rheinland-Pfalz, Luxemburg und dem Raum Aachen beteiligten sich ab kommenden Montag an der vierwöchigen kirchlichen Aktion Autofasten, wie das Bistum Trier gestern mitteilte. Im Vorjahr waren es 1660 Teilnehmer. (epd)

GESUCHT



► Nach dem Raubüberfall auf einen Geldtransporter fahndet die Kölner Polizei mit einem Phantombild nach dem Käufer des in der vergangenen Woche als „Rammfahrzeug“ genutzten Pferdetransporters (Bild unten). Das Phantombild zeigt den bisher noch unbekanntem Mann (Anfang bis Mitte 30, circa 1,70 Meter groß, osteuropäisches Aussehen), der am 30. Dezember 2012 in den Abendstunden den Pferdetransporter in Düren gekauft hatte. Zur Weiterfahrt mit dem Fahrzeug hat der Käufer an dem Transporter ein Kurzeitzkennzeichen mit der Städteerkennung „HD“ angebracht. Nach Angaben von Zeugen befand er sich in Begleitung einer weiteren Person mit einem silber- oder goldfarbenen Kleinwagen. Auch an diesem Fahrzeug war ein Kurzeitzkennzeichen angebracht. Wer Hinweise geben kann, wird gebeten, sich unter ☎ 0221/ 229-0 an die Kölner Polizei zu wenden. (red)



KONTAKT

Regionalredaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-358
Fax: 0241/5101-360
euregio-an@zeitungsverlag-aachen.de

Projektleiter Sebastian Sattler. Foto: Simon Eyermann

